

## *Die katechetische Hinführung zur Messfeier wurde im neuen Gotteslob verändert. Was lehrt sie über das Messopfer?*

Papst Benedikt XVI. hat in seinem Motu proprio *Summorum Pontificum* betont, dass beide Formen des Römischen Ritus als Ausdruck desselben Glaubens der einen Römischen Kirche zu sehen seien. Damit hat er faktisch die neue Liturgie in ihrer Interpretation an den *usus antiquior* (die ältere Form) rückgebunden. Vereinfacht ausgedrückt folgt aus dieser Feststellung, dass der Eucharistieglaube der Kirche sich in den wesentlichen dogmatischen Fragen mit dem II. Vatikanischen Konzil nicht geändert hat. Dies wäre auch nicht möglich, denn die wesentlichen Aussagen zur Eucharistie sind verbindliche Glaubenslehre und als solche vom Konzil von Trient in der Auseinandersetzung mit der Reformation definiert worden. Die alte Liturgie bleibt also auch in dieser Hinsicht *«Urmeter der katholischen Liturgie»* (Paul Badde). Interessant ist, dass dieser Urmeter genau dort abgelehnt wird, wo man sich von der Eucharistielehre des Tridentinums entfernt. In einem Vortrag stellte Kardinal Ratzinger im Jahr 2001 fest, dass man nur von der *«faktischen Verabschiedung von Trient aus»* (Ges. Schriften, Bd. 11, 642) die Ablehnung der Zelebration der traditionellen Liturgie verstehen könne.

Auf diesem Hintergrund ist es bedeutsam, der Frage nachzugehen, wie die Eucharistielehre im neuen Gotteslob vermittelt wird. Vor dem *Ordo* der Messfeier findet sich eine kurze Katechese zur Eucharistie. Was sagt sie uns über das Messopfer?

- Zunächst ist noch eine grundlegende Bemerkung notwendig. Denn, wie die Eucharistielehre von Seiten des päpstlichen Lehr- und Hirtenamtes vermittelt wird, ist klar ersichtlich aus dem für die kirchliche 'Praxis' gewollten, aber im deutschen Sprachraum leider vollständig unbeachteten *Compendium Eucharisticum*. Dieses 461 Seiten umfassende Buch wurde 2009 von der Gottesdienstkongregation herausgegeben. Es geht auf einen Auftrag von Papst Benedikt XVI. zurück, den er in seinem Apostolischen Schreiben *Sacramentum Caritatis* im Anschluss an die Bischofssynode von 2005 wie folgt formuliert:
- *«Die zuständigen Dikasterien werden ein Compendium ausarbeiten und veröffentlichen, in dem Texte aus dem Katechismus der Katholischen Kirche, Orationen, Erläuterungen zu den Eucharistischen Hochgebeten des Messbuches sowie andere Elemente gesammelt werden, die sich für das rechte Verstehen, Feiern und Anbeten des Altarssakramentes als nützlich erweisen können. Ich wünsche mir, dass dieses Hilfsmittel dazu beitragen kann, dass das Gedächtnis des Pascha des Herrn täglich mehr Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche wird. Das wird jeden*

*Gläubigen dazu anregen, aus seinem Leben einen wahren geistigen Gottesdienst zu machen» (Nr. 93).*

Im *Compendium Eucharisticum* finden sich nicht nur wichtige Lehraussagen über die Eucharistie, sondern auch, und wie das Vorwort erkennen lässt, ganz bewusst die *Ordines Missae* beider Formen des Römischen Ritus.

Unter den wesentlichen Aussagen über die Messopferlehre finden wir im *Compendium* auch die Nrn. 1366-68 aus dem *Katechismus der Katholischen Kirche*. Es sind dies Stellen, wo der Katechismus weitgehend Texte aus dem Trienter Messopferdekret übernimmt. Hier findet sich beispielsweise folgende zentrale Aussage:

- *«Das Opfer Christi und das Opfer der Eucharistie sind ein einziges Opfer: „Denn die Opfergabe ist ein und dieselbe; derselbe, der sich selbst damals am Kreuze opferte, opfert jetzt durch den Dienst der Priester; allein die Weise des Opfern ist verschieden“.*
- *„In diesem göttlichen Opfer, das in der Messe vollzogen wird, [ist] jener selbe Christus enthalten und [wird] unblutig geopfert ... der auf dem Altar des Kreuzes ein für allemal sich selbst blutig opferte“ (K. v. Trient: DS 1743).» (Nr. 1367)*

Eigentlich hätten sich aus den Leitlinien des *Compendiums* wichtige Konsequenzen für das neue Gotteslob ergeben müssen.

Beide *Ordines Missae* in das neue Gotteslob aufzunehmen, wäre, wie ja auch im *Compendium*, ein sichtbarer Ausdruck dafür gewesen, dass

- *«was früheren Generationen heilig war, ... auch uns heilig und groß (bleibt)» (Papst Benedikt XVI., Brief an die Bischöfe vom 07. Juli 2007) und dass der eine Römische Ritus zwei gleichberechtigte Formen kennt, ja dass das traditionelle Missale «aufgrund seines verehrungswürdigen und alten Gebrauchs ... sich der gebotenen Ehre erfreuen (soll).» (Papst Benedikt XVI., *Summorum Pontificum*, Art. 1).*

Man darf nicht unterschätzen, dass die Aufnahme des alten *Ordo Missae* in das Gotteslob nicht nur ein Zeichen christlicher Brüderlichkeit gegenüber den Gläubigen gewesen wäre, die sich dem alten Ritus verbunden wissen, sondern faktisch auch eine Aussage über die Messopferlehre selbst gewesen wäre. Diese Chance wurde vertan; dem römischen Vorbild des *Compendium* folgte man hierin nicht. Dies könnte auch eine Aussage sein. War eine Rückbindung an die kirchliche Tradition nicht gewünscht?

Dieser Eindruck verstärkt sich dadurch, dass man im *Ordo Missae* des Gotteslobes nicht mehr den *Canon Romanus* abgedruckt findet, sondern nur das Hochgebet II, das für die Sonntage gar nicht empfohlen ist (vgl. Grundordnung des Römischen Messbuches, Nr. 365). Es wäre im Kontext der neuen Liturgie mit ihren verschiedenen Hochgebeten eher sinnvoll gewesen, keines abzudrucken, als nur

dieses auszuwählen. Doch Einzelbeobachtungen dieser Art sollen hier nicht vertieft werden. In positiver Weise gewürdigt werden soll, dass sich nun der ganze (neue) *Ordo Missae* auch in lateinischer Sprache findet und die Wandlungsworte gemäß dem Willen Papst Benedikt XVI. korrekt übersetzt worden sind. Wie steht es aber nun um die Ausgangsfrage nach der katechetischen Skizzierung der Lehre selbst?

Dazu zunächst ein kurzer Blick in das alte Gotteslob. Hier war die Kurzkatechese trotz einiger Akzentverschiebungen noch ganz von der Lehre des Messopfers geprägt. Im Einleitungstext zur *«Feier der heiligen Messe»* (61, 351) wurde dabei die Eucharistie zunächst von ihrem Mahlcharakter und dem Paschamysterium Christi hergeleitet.

Danach fand sich aber ein eigener Abschnitt *«Das Opfer Christi»*. Hier nun kamen die folgenden wesentlichen Aussagen:

- *«Christus gibt beim letzten Abendmahl seinen Leib, der für uns dahingegeben ist, und sein Blut, das er für uns vergossen hat, und damit sich selbst als Speise des ewigen Lebens. So steht das letzte Abendmahl in unlösbarem Zusammenhang mit dem heilbringenden Tod des Herrn, mit dem Kreuzesopfer, das in jeder heiligen Messe gegenwärtig wird. In seiner Selbsthingabe an den Vater, in seinem Gehorsam bis zum Tod am Kreuz ist Christus der Hohepriester des Neuen Bundes; er hat uns ein für allemal mit Gott verbunden. So hat Gott ihn erhöht und zur Quelle unseres Heiles gemacht.»* (351,3)

Anschließend folgt ein Abschnitt über *«Unsere Teilnahme am Opfer Christi»*. Man kann an diesem Abschnitt bemängeln, dass er die präzisen Aussagen der Konzilskonstitution *Sacrosanctum Concilium* zur Gegenwart Christi in der Liturgie (vgl. SC 7) nur unpräzise umschreibt, dabei die vom Konzil deutlich von den anderen unterschiedene Gegenwart in den eucharistischen Gestalten nur als eine neben den anderen Gegenwartsweisen benennt und die spezifische Gegenwart im zelebrierenden Priester vollständig unterschlägt. Aber auch hier findet sich wiederum eine ganz klare Aussage zur Messopferlehre:

- *«(G)egenwärtig ist er in seinem Opfer, wie er sich dem Vater opfert für das Heil der Welt»* (351, 4).

Schließlich ist auch von der Gegenwart *«in seinem Fleisch und in seinem Blut»* die Rede.

Unter der Überschrift *«Zeichen der kommenden Herrlichkeit»* wird im folgenden Abschnitt die Liturgiekonstitution des II. Vaticanums zitiert, und zwar jene Stelle, wo sie, eine Formulierung von Papst Pius XII. aufgreifend, von der Liturgie als *«Vollzug des Priesteramtes Jesu Christi»* spricht. Bei der Ausübung dieses Priesteramtes durch die Kirche wird vom *«mystischen Leib Jesu Christi, das heißt dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen»* (SC 7, GL 351,5).

Bei aller Kritik in Detailfragen, die wir hier nicht vertiefen können, ist doch der katholische Glaube in Bezug auf das Messopfer in den Kurzkatechesen des alten Gotteslobes ausgesagt. D. h. jeder kann hier zumindest die grundlegende Wahrheit der Lehre Trients erkennen, dass das Kreuzesopfer des Herrn im Messopfer gegenwärtig ist und wir als Gläubige an diesem Heilsgeschehen teilhaben.

Wird dies auch noch im neuen Gotteslob vermittelt? Nimmt es Maß am *Compendium*? Bleibt Trient die Norm?

Bei der Neufassung der Kurzkatechese zur Eucharistie hätte man sich die eindringliche Mahnung des hl. Papstes Johannes Paul II. vor Augen halten müssen:

- *«Bisweilen wird ein stark verkürzendes Verständnis des eucharistischen Mysteriums sichtbar. Es wird seines Opfercharakters beraubt und in einer Weise vollzogen, als ob es den Sinn und den Wert einer brüderlichen Mahlgemeinschaft nicht übersteigen würde. ...*
- *...Die Eucharistie ist ein zu großes Gut, um Zweideutigkeiten und Verkürzungen zu dulden.»*

Welche Akzente hat man nun bei der Neufassung gesetzt? Die Eucharistie wird nicht mehr primär vom Mahl hergeleitet, sondern vom Sonntag: *«Am Sonntag Ostern feiern»* (Gl neu 580, 1). An Positivem ist hier festzuhalten, dass dieser Ansatz eine einseitige Fixierung auf die Mahlgestalt der Messe, wie sie sich im 20. Jahrhundert ergeben hatte und auch noch im alten Gotteslob zu erkennen war, überwindet. Gut ist auch, zu betonen, dass die Messe einen österlichen Charakter hat und im Vollzug der Eucharistie durch die Urkirche jeweils am ersten Tag der Woche die Würde des christlichen Sonntags gründet.

Aufgrund der Kürze der Darstellung begrenzt man aber faktisch im Verständnis des durchschnittlichen Gläubigen die Messfeier auf den Sonntag (vgl. Gl neu 580,1).

Sinnvoller wäre gewesen, mit der Liturgiekonstitution des II. Vaticanums am Begriff des Paschamysteriums anzusetzen, das jene Elemente umfasst, die in der Anamnese jeder Messe genannt werden: das selige Leiden, die glorreiche Auferstehung und die Himmelfahrt. Hier wäre im Sinn der verbindlichen Lehre des Konzils von Trient bereits ein erster Ansatzpunkt gewesen, um die Identität von Kreuzesopfer und Messopfer zu benennen.

Der zweite Abschnitt des Kurztexes ist überschrieben mit *«Wandlung erfahren»*. Dort finden sich zur Eucharistielehre folgende Formulierungen:

- *«Am Abend vor seinem Leiden reichte Jesus beim Mahl seinen Jüngern Brot und Wein mit den Worten: 'Das ist mein Leib; das ist mein Blut' (Mk 14,22.24). Damit deutet er sein Leben bis in die Hingabe am Kreuz: 'Das bin ich für euch.' In der Lebenshingabe seines Sohnes überwindet Gott Hass und Gewalt; er wandelt Tod in Leben und versöhnt die Welt mit sich. In jeder Eucharistiefeier wird Christus mit seiner verwandelnden Liebe gegenwärtig und schenkt sich in den Gaben von Brot und Wein. Die Gemeinde sagt Gott*

*Dank für Jesus Christus und seine Heilstat, in die sie hineingenommen wird. Dazu versammelt sie sich und wird im Glauben an den einen Herrn zur Gemeinschaft verbunden. Sie öffnet sich der Begegnung mit dem Auferstandenen, der sie zu seinem Leib zusammenfügt. Jesus Christus ist die Mitte des Gottesdienstes. Er ist gegenwärtig in der versammelten Gemeinde, im Wort der Heiligen Schrift und im Opfer der Messe, besonders in den eucharistischen Gestalten und im Dienst des Priesters (vgl. SC 7).» (580,2).*

An Positivem festgehalten werden soll, dass hier (im Unterschied zum alten Text) das Eigene des priesterlichen Zelebranten genannt wird. Positiv gewürdigt werden soll auch, dass in diesem Abschnitt Aspekte zur Sprache kommen, die leider oft in der traditionellen Form des Frömmigkeitslebens zu wenig bekannt sind. Wir können dies den *‘dynamischen Aspekt‘* des eucharistischen Geschehens nennen.

Diese Dynamik besteht darin, dass wir als Gläubige nicht nur mit dem Heilwirken des Herrn irgendwie in Kontakt treten, um Gnaden zu empfangen, sondern, dass wir hineingenommen werden in das Opfern der Kirche mit ihrem Haupt, dass sich Liturgie in einem durch sich hingebende Liebe verwandelten Leben fortsetzt und dass die Kirche dadurch immer mehr die alte Schöpfung in die neue Kreatur verwandelt.

Dies alles wird allerdings in der Kurzkatechese oberflächlich umschrieben.

Statt Eingliederung in die ganze *Catholica*, die Universalkirche, ist nur die Rede von der Verbindung zur Gemeinschaft und der Zusammenfügung *«zu seinem Leib»*. Dies ist natürlich nicht falsch, wird aber vom Durchschnitts-Christen heute leider nicht mehr als Teil der tridentinischen Eucharistielehre verstanden.

Diese setzt eben die Gegenwart des Kreuzesopfers voraus, wobei auch in Trient als Ziel der Eucharistie eindeutig benannt wird, sie sei *«Symbol dieses einen Leibes, dessen Haupt er (sc. Christus) ist, und von dem er will, dass wir ihm als Glieder durch das stärkste Band des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe verbunden seien»* (Konzil von Trient, 13. Sitzung, aus dem Dekret über die Eucharistie, eigene Übersetzung).

Leider wird der Begriff der Gemeinschaft heute oft nur noch horizontal verstanden. Auch die Formulierung *«(Er) schenkt sich in den Gaben von Brot und Wein»* ist irreführend. Zumindest werden im selben Abschnitt auch die *«eucharistischen Gestalten»* genannt.

Man hat insgesamt den Eindruck, dass im Abschnitt Nr. 2 des Kurztexes um die Gegenwart des Kreuzesopfers *‘herumgekreist‘* wird, ohne sie eindeutig zu benennen.

Im Kontext der *«Lebenshingabe seines Sohnes»* fehlt der wesentliche Aspekt der Sühne völlig. Statt Teilhabe am Opfern ist etwa nur noch die Rede von der *«Heilstat, in die sie (sc., die Gemeinde) hineingenommen wird»*. (GL neu 580, 2). Dass diese Formulierung aus der Theologie von *Odo Casel* herrührt, können wir hier nicht weiter vertiefen.

Papst Benedikt XVI. hat mit viel tieferen Gedanken das Verwandeln der Eucharistie zum Ausdruck gebracht:

- *«Die Eucharistie zieht uns in den Hingabeakt Jesu hinein. Wir empfangen nicht nur statisch den inkarnierten Logos, sondern werden in die Dynamik seiner Hingabe hineingenommen. Er zieht uns in sich hinein. Die Wesensverwandlung von Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut bringt in die Schöpfung das Prinzip einer tiefgreifenden Veränderung ein, wie eine Art „Kernspaltung“ — um ein uns heute wohlbekanntes Bild zu benutzen —, die ins Innerste des Seins getragen worden ist, eine Veränderung, die dazu bestimmt ist, einen Prozess der Verwandlung der Wirklichkeit auszulösen, dessen letztes Ziel die Verklärung der gesamten Welt ist bis zu jenem Zustand, in dem Gott alles in allem sein wird (vgl. 1 Kor 15,28).»* (Sacramentum Caritatis 11).

Hätte man nicht an solchen Formulierungen und an seinem Lehramt Maß nehmen können?

Gegen Ende des zweiten Abschnitts bietet der Kurztext erfreulicherweise eine etwas präzisere Zusammenfassung der Lehre des II. Vatikanischen Konzils über die Gegenwart Christi in der Liturgie (vgl. SC 7).

Allerdings wird wieder einmal der Konzilstext auf den Kopf gestellt, weil die Gegenwart des Herrn in der Gemeinde an erster Stelle genannt wird.

Dazu eine weitere Nebenbemerkung, die ein breites Problemfeld nur andeuten kann. Es ist wahr, dass traditionellerweise in der Frömmigkeitshaltung vieler Gläubiger der Aspekt des in der Liturgie versammelten heiligen Gottesvolkes zu wenig Berücksichtigung findet. Die kirchliche Liturgie ist heilige Versammlung und steht, freilich überhöht, in heilsgeschichtlicher Kontinuität zur Versammlung des alttestamentlichen Bundesvolkes. So spricht etwa auch Papst Pius XII. in seiner Enzyklika *Mediator Dei* von der Messe als *«christifidelium coetus»* (Versammlung der Gläubigen) und *«sacra synaxis»* (heilige Versammlung) (im Teil über die hl. Kommunion).

Diese hl. Versammlung ist Ausdruck des allgemeinen Priestertums.

- Zwei Fehlentwicklungen haben sich hier allerdings in den letzten Jahrzehnten ergeben, einerseits eine Relativierung des Amtspriestertums und andererseits eine Einengung der Versammlung auf die eigene Pfarrei oder Gruppe. Man hätte solche Interpretationen besser ausschließen müssen.

Die Gegenwart in der Gemeinde zuerst zu benennen, fördert das Missverständnis, als sei zur Messe die Präsenz einer konkreten Gemeinde notwendig.

Im Abschnitt *«Eucharistie leben»* (GL neu 580, 3) soll das Verwandeln der Feier konkreter auf das Leben gedeutet werden.

**Leider wird die Lehre über das Messopfer in der zur Eucharistie hinführenden Katechese des neuen Gotteslobes nicht mehr deutlich ausgedrückt.**

In ihr wird nicht vermittelt, dass das Kreuzesopfer im Messopfer gegenwärtig wird und dass die Opferzwecke, darunter vor allem die Sühne, Kirche und Welt zugute kommen. Kardinal Ratzinger hat einmal ausdrücklich Trient (durchaus auch unter Verweis auf dessen Grenzen) als Norm für die Eucharistielehre bezeichnet. Seine Lehre sei anzureichern mit der Theologie des Neuen Testaments und der Kirchenväter (Ges. Schriften, Bd. 11, 667).

Man findet im neuen Gotteslob Ansätze zu einer solchen Bereicherung, aber **leider ohne das normative Fundament selbst zu benennen, die Messopferlehre des Konzils von Trient.**

---

Quelle: <http://www.pro-sancta-ecclesia.de>